

Von Zeichen und Bezeichneten

Für ihre komplexen Fotoserien arbeitet die indische Künstlerin mit ihren indigenen Protagonisten zusammen

Gauri Gill:
Acts of Resistance and Repair,
Frankfurt am Main,
 Schirn-Kunsthalle,
 13.10.2022–08.01.2023

VORBERICHT

Zwei Insekten hocken auf dem Boden, eines schneidet Kräuter, das andere greift nach einer Tomate. Auf anderen Fotos behandelt ein Dachs eine kranke Frau, wiegt eine Kobra Zwiebeln ab. In Wahrheit handelt es sich natürlich in all diesen Fällen um Menschen. Sie tragen Tiermasken, auf anderen Bildern auch weißgesichtige Menschenmasken. Für ihre 2015 begonnene Serie *Acts of Appearance* arbeitete Gauri Gill mit indigenen Pappmaché-Künstlern aus Jawhar, einer der ärmsten Gegenden des indischen Bundesstaats Maharashtra zusammen. Denkt man sich die Masken weg, sind es eher unspektakuläre Szenen, wie sie typisch sind für Gill, die 1970 in Chandigarh geboren wurde und ursprünglich als Fotojournalistin arbeitete. Durch die Masken jedoch werden die alltäglichen Schauplätze zu einer Art Bühne, die banalen Handlungen geraten zum demonstrativen Akt. Kunsthandwerkliche Traditionen spielen in diesen Fotos genauso eine Rolle wie Aspekte des Zeigens und Verhüllens. Die Protagonisten bleiben anonym. Durch das Verbergen ihrer Gesichter entziehen sie sich oft auf Voreingenommenheit basierenden Zuschreibungen.

Auch die Schwarz-Weiß-Serie *Fields of Sight*, die seit 2013 gemeinsam mit dem indigenen Künstler Rajesh Vangad entsteht, demonstriert Gills Bestreben, die Distanz zwischen Fotografin und Fotografierten durch Kooperation zu überwinden.

➤ Durch die Masken entziehen sich die von Gauri Gill Porträtierten konventionellen Zuschreibungen

UNTITLED (74), AUS DER SERIE »ACTS OF APPEARANCE«, SEIT 2015, 107 X 71 CM

Der Katalog erscheint im Kehrer Verlag und kostet 39,90 Euro.

Gegen Vorlage ihrer artCard erhalten unsere Abonnentinnen und Abonnenten ermäßigten Eintritt.



Sie zeigen Vangad, der zur Gemeinschaft der Warli gehört und deren traditionelle Kunstform in dritter Generation praktiziert, in seinem Heimatort Ganjad – und bilden gleichzeitig den Hintergrund für dessen zarte, zeichnerhafte Wimmelzeichnungen, die alltägliche Begebenheiten abbilden, aber auch die Bedrohung der Lebensgrundlagen der Warli durch Umweltverschmutzung und Verdrängung thematisieren. Man schaut darauf und hindurch und gewinnt so Eindrücke aus verschiedenen Perspektiven.

Seit mehr als 20 Jahren erkundet Gauri Gill die Lebensformen marginalisierter Bevölkerungsgruppen in den ländlichen Regionen Indiens. Im Zentrum ihres Werks, das die Schirn in einer großen Überblicksausstellung mit 200 Bildern präsentiert, steht das

Langzeitprojekt *Notes from the Desert*, für das sie regelmäßig ins Hinterland Rajasthan reist, eine entlegene Welt, in der Frauen häufig unter sich bleiben. Gill schloss häufig Freundschaften, ohne die ihre ruhigen, konzentrierten Aufnahmen so nicht entstanden wären. Besonders spürbar wird diese empathische Beziehung in der poetisch entrückten Werkgruppe *Jannat*, die das Leben eines jungen Mädchens und ihrer Familie dokumentiert. Dass es in diesen Bild-Reihen auch stets um soziale Aspekte, um Widerstand und prekäre Lebenswirklichkeiten in einer von rigiden sozialen Hierarchien durchdrungenen Gesellschaft geht, dass dies jedoch nie plakativ ausgestellt, sondern implizit vermittelt wird, macht diese Arbeiten so komplex und berührend. // SANDRA DANICKE

Of Signs and Signified

For her complex photo series, the Indian artist collaborates with her indigenous protagonists

Gauri Gill: Acts of Resistance und Repair,

Frankfurt am Main,

Schirn-Kunsthalle

13.10.2022–08.01.2023

Preliminary Report

Two insects squat on the ground, one cuts herbs, the other reaches for a tomato. In other photos, a badger treats a sick woman, a cobra weighs onions. In truth, of course, all of these are people. They wear animal masks, and in other images, white-faced human masks. For her *Acts of Appearance* series, begun in 2015, Gauri Gill worked with indigenous papier-mâché artists from Jawhar, one of the poorest areas of the Indian state of Maharashtra. If you think away the masks, they are rather unspectacular scenes, as is typical for Gill, who was born in Chandigarh in 1970 and originally worked as a photojournalist. Through the masks, however, the everyday settings become a kind of stage, the banal actions turn into a demonstrative act. Artistic traditions play just as much a role in these photographs as aspects of showing and concealing. The protagonists remain anonymous. By concealing their faces, they often elude attributions based on bias.

The black-and-white series *Fields of Sight*, which has been created together with the indigenous artist Rajesh Vangad since 2013, also demonstrates Gill's efforts to overcome the distance between photographer and photographed through cooperation. They show Vangad, who belongs to the Warli community and is the third generation to practice their traditional form of art, in his hometown of Ganjad - and at the same time form the background for his delicate, sign-like teeming drawings, which depict everyday occurrences but also address the threat to the Warli's livelihood posed by environmental pollution and displacement. One looks at it and through it, gains impressions from different perspectives.

For more than 20 years, Gauri Gill has been exploring the lifestyles of marginalized population groups in India's rural regions. At the center of her work, which the SCHIRN is presenting in a large survey exhibition with 200 images, is the long-term project *Notes from the Desert*, for which she regularly travels to the hinterlands of Rajasthan, a remote world where women often keep to themselves. Gill formed friendships without which her quiet, concentrated photographs would not have been taken. This empathic relationship is particularly palpable in the poetically enraptured group of works *Jannat*, which documents the life of a young girl and her family. The fact that these series of images are also always concerned with social aspects, with resistance and precarious realities of life in a society permeated by rigid social hierarchies, but that this is never displayed in a striking manner but rather implicitly conveyed, is what makes these works so complex and touching.